

seine Geschichte: Der schmale „Grundriß der Patrologie“ von G. Rauschen erschien 1903, wurde dann von J. Wittig betreut und 1931 von B. Altaner übernommen, der es in einer völlig neu bearbeiteten und erweiterten Aufl. nunmehr als „Patrologie“ (1938) zum Standardwerk des Faches machte, das in mehrere Sprachen übersetzt wurde. Die Aufl. 1958 besorgte Altaner nach seiner Flucht aus Breslau und dem Verlust seiner Bibliothek noch selber, übergab aber (er starb 1964 79jährig in Würzburg) 1959 A. Stuiber die Sorge für sein Werk, der es 1960 so weit verbesserte und ergänzte, wie es ohne Änderung der Seitenzahlen möglich war. Die 7. Aufl. 1966 war eine gründliche Neubearbeitung. Die 8. Aufl. läßt die vorhergehende im Text nahezu unverändert, trägt aber auf 128 Seiten die gesamte jüngste Literatur nach. Man mag bedauern, daß die neue Literatur nicht eingearbeitet oder doch wenigstens im Text (etwa durch Marginal-Sternchen) signalisiert ist; immerhin ist sie für die wissenschaftliche Weiterarbeit in einem ungewöhnlichen Ausmaß vorhanden.

Das Buch bringt in 3 Teilen (christliche Literatur vom 1. – Anf. d. 4. Jh.; patristische Literatur von Nizäa bis Chalcedon; Ausgang der patristischen Literatur) Leben, Lehre und Werke der Kirchenväter; von allergrößtem Wert ist die Bibliographie von Textausgaben und Untersuchungen, wobei letztere nicht chronologisch, sondern nach dem Alphabet der Verfasseramen geordnet ist, was ein schnelles Zurechtfinden ermöglicht. Ferner ist das Register sehr hilfreich. Studenten und Lehrer nicht nur der Patrologie, sondern auch Historiker und Archäologen, Dogmenhistoriker und Ikonographen und viele andere werden dem Vf. großen Dank wissen für die saubere und gewissenhafte Arbeit. Aber auch alle jene, die das neue Stundengebet verrichten, würden gut daran tun, das Buch öfters in die Hand zu nehmen, um die Väterlesungen in den angemessenen Kontext zu bringen: Erst so bekommen die ausgewählten Stücke Kolorit und ihren Stellenwert.

Wien

Johannes H. Emminghaus

INSTITUT FÜR KIRCHENGESCHICHTE VON BOHMEN - MÄHREN - SCHLESSEN, *Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen - Mähren - Schlesien*, Bd. V. (454 S., 1 Faltkarte) Selbstverlag, Königstein/Taunus 1978.

Bd. V des bereits gut eingeführten „Archivs“ ist dem 200-Jahr-Jubiläum der Erhebung von Olmütz zum Metropolitansitz (1777) gewidmet und befaßt sich durchgehend mit der Geschichte der mährischen Kirche. Der Schwerpunkt der 13 Aufsätze, Texte, Forschungsberichte und kleineren Beiträge liegt auf der Epoche des Josephinismus, womit zahlreiche Bezüge zur österr. Kirchengeschichte gegeben sind. Einiges soll kurz gewürdigt werden.

Zunächst läßt K. A. Huber (Hg.) den Leser in einer lockeren „Szenenfolge“ wesentliche Stationen und Ereignisse der „Kirche in Mähren-Schlesien im 19. und 20. Jh.“ miterleben. Dabei

wäre es der späteren Benützung dieser Studie dienlich gewesen, wenn sie durch Zwischenüberschriften (statt durch Nummern) gegliedert worden wäre. In einer gediegenen Abhandlung befaßt sich B. Demel mit dem „Plan einer Bistumsgründung in Troppau“ (1773–1777). Geradezu spannend liest sich der Bericht von K. A. Huber über „Die Apostolische Visitation des St.-Thomas-Klosters in Alt-Brünn 1853/1855“. Die Spätfolgen des Josephinismus werden hier deutlich sichtbar. Der Konvent wies damals eine Reihe bedeutender Gelehrter auf (darunter Gregor Mendel), war aber stark verweltlicht. Der Versuch, dieser Situation mit der „Wiederherstellung der im Mittelalter wurzelnden und zuletzt aus dem Geist des Trienter Konzils geformten Observanzen“ zu begegnen, trug dem Umstand nicht Rechnung, daß die Mönche ja inzwischen „den Weg der neuen humanistischen Bildung gegangen waren“. Hier liegt die Erklärung für manche persönliche Tragödie, aber auch für die teilweise Erfolglosigkeit der kirchlichen Restauration. Das willkommene Pendant zu diesem Aufsatz bietet Huber selbst durch die Herausgabe und Kommentierung eines Memorandums der mährischen Bischöfe von 1848, bei dessen Lektüre man den Eindruck gewinnt, daß damals Tendenzen vorhanden waren, die den bis dahin üblichen staatlichen Absolutismus durch einen bischöflichen ersetzen wollten. Hier werden gewisse Zusammenhänge mit der tridentinischen Kirchenreform erkennbar, der J. Köhler in seinem Beitrag über den Olmützer Bischof F. Dietrichstein (1599–1636) und die Prämonstratenser in Mähren seine Aufmerksamkeit schenkt. Aufgrund der Auswertung der Korrespondenz zwischen den Äbten S. d. Lairuelz (Pont-à-Mousson) und K. Questenberg (Strahov) meint K. sagen zu können, daß die von den Bischöfen vertretenen „neuen“ Tendenzen gelegentlich „recht konservative und restaurative Züge“ trugen, was Spannungen und Konflikte ergab, die hier an einem konkreten Beispiel aufgezeigt werden.

Abschließend sei angemerkt, daß Bd. V auch einige Materialien zur mährischen Kirchengeschichte in der NS-Zeit enthält (344–374 passim, 392–421).

Linz

Rudolf Zinnhobler

LEIDL AUGUST (Hg.), *Ostbairische Grenzmarken*. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde. XX/1978 (240 S., 46 Tafelbilder) Verein für Ostbairische Heimatforschung, Passau 1978. Kart. DM 30.–, S 240.–.

Der XX. Bd. enthält eine Fülle interessanter Aufsätze, vor allem kirchengeschichtliche Beiträge. Anlässlich der Eingliederung der Phil.-Theol. Hochschule Passau als Kath.-Theol. Fakultät in die Universität Passau gibt A. Leidl einen guten Überblick über die Geschichte der Anstalt, die zum Träger der Geistlichenbildung des Bistums wurde. Den Akzent legt er zunächst auf die Zeit nach der Reformation, als diese Schule auf Wunsch des Fürstbischofs Erzherzog Leopold



von Österreich von den Jesuiten 1611/12 errichtet, von bedeutenden Theologen, meist aus der österr. Provinz stammend, geführt und nach einem Aufschwung in der 1. Hälfte des 18. Jh. 1803 aufgehoben wurde. Die 2. Epoche brachte 1833 die Wiedererrichtung in Form eines Lyzeums, den schrittweisen Ausbau zur Phil.-Theol. Hochschule, die Schließung im II. Weltkrieg und 1945 die Wiedereröffnung.

J. Oswald stellt in seiner Abhandlung „Die Stadt Passau und der deutsche Fürstenkongreß 1552 (Passauer Religionsvertrag)“ die Vorbereitungen, den Verlauf und die Ergebnisse des Kongresses dar. Er schildert die wirtschaftlichen und sozialen Zustände der Stadt Passau um die Mitte des 16. Jh. als lebendigen Hintergrund des Geschehens. Die Persönlichkeit des Fürstbischofs Wolfgang von Salm und dessen Bedeutung in der Reichspolitik werden entsprechend hervorgehoben.

W. Pera verfolgt die „Successio Apostolica“ der Passauer Bischöfe Anton Hofmann und Franz Eder. Vf. stützt sich auf neue Ergebnisse, die bisherige Ansichten korrigieren und die bischöfliche Ahnenreihe bis ins 16. Jh. zu Scipio Kardinal Rebiba zurückführen.

C. L. P. Trüb bietet in dem Beitrag „Die Mirakelbücher über die vergessenen Krankheitspatrone, den seligen Gunther und seligen Hermann, im Pfarramtsarchiv Bischofsmais“ vor allem eine tabellarische Übersicht der Eintragungen in zwei Mirakelbüchern betreffend die genannten Seligen.

R. Christlein klärt in seiner Studie über „Das Gräberfeld auf dem Ziegelfeld bei Lauriacum-Lorch und die Vita Severini“ die Frage nach der Bevölkerungskontinuität in Lauriacum durch eine systematische Untersuchung des antiken Friedhofes auf dem Ziegelfeld. Die aus dem 5. Jh. stammenden Gräber versprengter Romanen lassen vermuten, daß diese mit den Einwohnern von Quintanis und Batavis zu identifizieren seien, die nach Eugippius um 470 n. Chr. ihre Wohnsitze verließen, nach Lauriacum flüchteten und später mit alteingesessenen Bewohnern donauabwärts zogen. Den Beweis für die Richtigkeit der Aussage des Eugippius erbringt der plötzliche Abbruch der Bestattung sowohl der romanischen Bevölkerung als auch der Einheimischen, was jedoch wiederum keine generelle Siedlungszäsur in Lauriacum nach Severin darstellt, weil offensichtlich nur ein Bruchteil der laureacensischen Bevölkerung auf dem untersuchten Gelände bestattet war.

Für die Anregungen und Impulse zur Herausgabe der Passauer Bistumsmatrikeln spricht R. Zinnhobler in einer „Laudatio auf den Wiener Kirchenhistoriker Josef Lenzenweger“ seinem verehrten Lehrer und Förderer den warmempfundenen Dank aus. A. Leidl bringt eine gelungene Zusammenfassung der bestehenden und aufgelösten „Sozialen Einrichtungen in der Stadt Passau“. Daran schließen sich mehrere gut bebilderte Aufsätze über das Passauer St. Johannis-Spital.

Unser Wissen über kirchenhistorische und so-

zialgeschichtliche Details im Passauer Raum wird durch den schönen Band erheblich erweitert.

Linz

Kriemhild Pangerl

OBERMANN HEIKO A., *Werden und Wertung der Reformation*. Vom Wegestreit zum Glaubenskampf. (XXI u. 501.) Mohr, Tübingen 1979, Ppb. DM 48.-.

Der Buchtitel ist ein wenig irreführend, weil ja nicht so sehr das Insgesamt der geschichtlichen Ereignisse vom „Wegestreit“ (via moderna / via antiqua) zum Glaubenskampf, sondern vielmehr eine Sicht der Reformation vom Boden der Universität Tübingen her geboten werden soll. Tatsächlich handelt es sich um eine – 1977 erstmals erschienene – anspruchsvolle Jubiläumsschrift zum 500jährigen Bestand der genannten hohen Schule. Das vorgelegte Ergebnis wirft beim Leser allerdings auch Fragen auf. Wieso mündet in Wittenberg die „via moderna“ in die Reformation ein, während sich ihr das „nominalistische“ Tübingen so lange verschließt? Wieso muß der Autor immer wieder auf anderes Terrain (etwa Zürich) ausgreifen, wenn doch der Gang der Entwicklung am Beispiel Tübingens exemplifiziert werden soll? Vielleicht machen schon diese zwei Fragen die Problematik des Ansatzes deutlich.

Trotzdem: Man ist für das anregend geschriebene Werk, das viele neue Gesichtspunkte vermittelt und Forschungswege aufzeigt, sehr dankbar. Der eindringliche Hinweis auf den epochalen Einschnitt um die Mitte des 14. Jh., der sich mit den Schlagwörtern Nominalismus, „via moderna“, „devotio moderna“ und Augustinusrenaissance in etwa umschreiben läßt, ist durchaus berechtigt. Auch illustriert das Tübinger Beispiel trefflich, daß „via moderna“ und „via antiqua“ keine unvereinbaren Gegensätze waren. Man wird O. weiters zustimmen können, daß Spätmittelalter, Renaissance und Reformation eigentlich viel eher als drei Aspekte einer Epoche, denn als „von einander abgegrenzte Zeitabschnitte“ gesehen werden sollten. Schließlich erfährt man in dem Buch eine Fülle bisher kaum beachteter oder zumindest nicht in diese Zusammenhänge gestellter Details. Als Österreicher freut man sich, daß der Gestalt des späteren Wiener Bischofs Johannes Fabri so viel Raum geschenkt wird.

Das materialreiche Werk wird von einem ausgezeichneten und bis ins einzelne gehenden Register erschlossen. Außerdem wird der Leser in einem ausführlichen Anhang mit einer Reihe einschlägiger Originaltexte konfrontiert.

Linz

Rudolf Zinnhobler

BRANDMÜLLER WALTER, *Damals geschehen, heute diskutiert*. Der Beitrag der Kirche zum Werden Europas. Die Reformation Martin Luthers in kath. Sicht. Ökumenismus vor dem Hintergrund der Geschichte. (102.) EOS-V., St. Ottilien 1979. Kart. DM 9.80.

Unter einem etwas journalistisch klingenden Titel sind 3 thematisch nicht ganz zusammenge-